Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 15

Autor:

Artikel: Der Wanderbursch Schweizer, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638443

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 15 - 28. Jahrgang

Verlag: Berner Woche, Bern

9. April 1938

Der Wanderbursch

Wie wandert sich's so wohlgemut An meinem leichten Stab; Das macht, weil ich an Gut und Blut Nichts zu verlieren hab'! Ein Bursch, der in die Ferne zieht, Hat Heimat überall: Bald singt der Sperling ihm sein Lied Und bald die Nachtigall! Ich ruse in den Wald hinein Ein Wort von lust'gem Sinn; Gleich fällt des Echos Antwort drein, Daß ich nicht einsam bin!
Ich steige jeden Berg hinan lind jauchze in die Welt —
Ich lache jede Dirne an, Die mir den Weg verstellt!

Und wenn's mir einmal nicht behagt In irgendeinem Nest, Da wird nicht lang' Abe gesagt, Mich hält ja niemand fest; Denn feine Mutter sorgt um mich — Die schläft im fernen Grab . . . Uch, manchmal fränkt's mich doch, daß ich Nichts zu versieren hab'!

Walter Schweizer.

"Seither . . . "

Von Simon Gfeller

Schluss.

Ja, es gelang mir, sie abzulenken. Wie so oft im Leben erwiesen sich die kleinen Sorgen als Berdränger der großen. Vorbereitungen aller Art mußten ja noch getroffen werden. Was anziehen? Was mitnehmen? Wie verpacken? Reiseun= gewohnten Leuten, die noch niemals mehr als einen Tag von zu Hause fort waren, geben schon solche Kleinigkeiten zu überlegen. Und erst die Sorge um alles Zurückbleibende, um Haushalt und Stalltiere, um Hof und Garten. Wie fonnte man das ohne weiteres verlassen? Zwanzigerlei Anstaltung muß da noch gegeben werden. Man muß doch der Magd noch ein= schärfen, beim Schmelzen der Butter aufzupaffen, muß ihr fagen, welche Sorte Kartoffeln zu brauchen, welche zu sparen find, muß ihr die Sühner und Schweine anbefehlen, muß fie an den Rest ungeplätteter Frühlingswäsche erinnern und so fort. Und zwischenhinein geht der Blick wieder nach innen, die Hände sinken: "Ach Gott, was will ich mich noch um solche Dinge qualen, vielleicht . . . ach . . . " Und wieder: "Wenn doch der Frit schon geheiratet hatte, daß eine junge, zuverläffige Frau da wäre!"

Glaub nicht, Schulmeister, daß meine Frau eine leide gewesen sei; in solchen Augenblicken schüttelt's den Festesten, und wenn er auch nichts vor den Wund hinaus läßt, inwendig macht er doch Keu' und Leid und nimmt sich vor' nie wieder Böses zu tun; ich wenigstens kann mir's nicht anders denken.

Mir machte besonders Sorgen der Moment des Abschiednehmens vom Haus und den Angehörigen. "Das wird noch etwas können!" dachte ich.

Unterdessen war es morgen geworden, und Frit hatte schon eingespannt, um uns auf die Station zu führen. Das Fuhrwerk stand vor der Schwelle. Wir hatten uns sonntäglich angekleidet. Reisekoffer oder Bascheforb besafen mir feinen: wozu hätten wir ihn bisher brauchen follen? Der große Rinds= forb mußte nun Stellvertreter fein, man fonnte ja ein Tuch darüber nähen. Ich führte die Mutter hinaus. Am Türpfoften lehnte sie noch einmal den Kopf an und fing an zu schluchzen, und auch mir wurde heiß. "Komm, Mutter, wir dürfen nicht fäumen, der Zug wartet nicht." Da ermannte sie sich und kam. Als wir schon aufgesessen waren, fiel ihr ein, daß fie das feidene Kopftüchlein und die Filzfinken zu verpacken vergeffen hatte. Ich ließ sie aber nicht mehr hinunter, die Magd mußte suchen, und endlich hieß es: Hüh in Gottesnamen! Im Garten leuchteten die Schlüffelchen, und am Uftrachanerbaum gudten die rötlichen Blustpöllchen, der große Herzfirschenbaum stand schon in voller Blüte. Aber wir konnten uns ihrer nicht freuen. Unsere Augen waren trübe, unsere Sinne wie traumbefangen. Oben im Rehr marf die Mutter noch einen langen Blick auf unser heim, dann ging's der Station zu. Dort bricht das Weh noch einmal durch, als fie dem Braunen den hals ftreichelt.